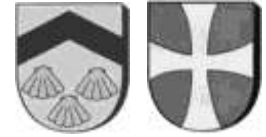




# KAMMBERG SCHRIFTEN



Heimatverein  
PILLERSEE



Nr. 11

Vereinsblatt des Heimatvereins Pillersee

Frühjahr 2008



Die Bruderschaftsfahne von 1731 beim Eisenwerk Pillersee

# Die Bruderschaftsfahne von 1731 beim Eisenwerk Pillersee

Dr. Herwig Pirkl

Die beiden Fahnenblätter der alten Pillerseer Bruderschaftsfahne von 1731 befinden sich im Besitz der Familie Eberhardt vom Schloßhotel Rosenegg. Sie wurden vom Restaurator Magister Gerhard Knabl (Imst) fachgerecht in den früheren Zustand gebracht. Die Bilder kann ich keinem der mir bekannten Künstler zuordnen.



Hofrat Dr. Erich Egg, langjähriger Direktor des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, brachte in einem kurzen Abriß über „Der Pillerseer Eisenhandel“ eine schwarz-weiße Wiedergabe des unteren Teiles der Bruderschaftsfahne der Pillerseer Eisenhütte in Fieberbrunn und datierte sie „um 1730“. (in: „Von allerley Werkleuten und Gewerben“, 1976, S. 26/27).

Das linke Fahnenblatt zeigt die Schutzmantelmadonna mit rotem Kleid und blauem Mantel. Links knien die Hüttenleute. Ganz vorne mit hellbraunem, knielangen Rock der Amtsverweser. Rechts knien die Bergleute. Die Männer beten den Rosenkranz.

1738 zählte die Belegschaft beim Bergbau Gebra 30 Mann. Sie arbeiteten auf der Aurach zugewandten Seite und noch nicht, wo heute die Gebra-Kapelle steht. Beim Bergbau Neualm im Hörndlinger Graben arbeiteten 43 Mann.

Die Belegschaft bei der Hütte betrug 1790 43 Mann. Sie mag z. Zt. der Anschaffung der Bruderschaftsfahne gleich groß gewesen sein.

Auf dem linken Fahnenblatt ist ganz unten klein dargestellt das Schloß Rosenegg (Amtssitz), dann der Blaaofen (Hochofen) und eine Hammerhütte. Zum Antrieb der Wasserräder diente das Wasser aus dem Moosbach und vom Werkskanal aus der Ache.

1731/32 war Hanns Schwaiger Hutmann an der Gebra, Bartlme Lichtmanegger Hutmann an der Neualm. Dies sind offenbar die beiden vorne rechts knienden Männer.

Auf dem rechten Fahnenblatt sind die Schutzheiligen zu sehen: links der heilige Leonhard mit Mitra, schwarzem Gewand, rotem Mantel; Abtstab und Fesseln in den Händen haltend. Er wird hier zweifellos als Patron der Hüttenleute dargestellt.

1802 steht im Verkündbuch der Pfarre Fieberbrunn: „Fest des Abtes Leonhard. Heilige Messe für sämtliche Arbeiter bei der Rennschmiede des k(öniglich) k(aiserlichen) Eisenhandels“.

Die heilige Barbara, Jungfrau und Märtyrin, Patronin der Bergleute, mit ihren Attributen Krönchen, Hostienkelch, Schwert und Turm. Ihr Fest am 4. Dezember wurde von den Bergleuten immer feierlich mit Gottesdienst begangen.

Die heilige Magdalena – richtig Maria von Magdala – mit Salböl, ein Holzkreuz verehrend. Die hl. Magdalena wurde auch als Bergbauheilige verehrt, weil sie nach der Legende zuletzt in einer Höhle gelebt haben soll. Ihr Fest wurde – soweit Unterlagen vorhanden sind – nie vom Werk Pillersee begangen.

Überraschenderweise heißt es im pfarrlichen Verkündbuch beim 25. 11. 1798: Tag der heiligen

Katharina, 8 Uhr Lobamt zu Ehren der hl. Katharina, Jungfrau und Märtyrin, für Bäcker und Müller, „Beimesse für sämtliche Hütтарbeiter.“

Der Katharina-Tag war beim Eisenwerk Pillersee nie ein Feiertag. Die Hütтарbeiter ließen alljährlich „ihrer verehrten Werkspatronin zu Ehren eine heilige Messe um Erlangung fernerer göttlichen Werkssegens ablesen.“

Im Tiroler Landesarchiv (Innsbruck) ist das Rechnungsbuch der Pillerseer Bruderlade von 1695 – 1734 vorhanden (HS. 2248). Es gibt uns Aufschluß über die Bruderschaftsfahne und die sozialen Verhältnisse.

Alle Berg- und Hüttenarbeiter, Sackzieher, Erzfuhrlaute und Kohlgedinger (Gedinge = Akkordlohn) zahlten von jedem Verdienstgulden 1 Kreuzer zur Werksbruderlade<sup>1</sup>. Dies war eine Art Versicherung. Sackziehern, Erzführern und Kohlgedingern wurden, wenn sie sich bei der Arbeit für das Werk verletzten, die Kurkosten bezahlt. Zuschüsse aus der Bruderlade erhielten auch kinderreiche Familienväter.

Bei der Raitung (=Rechnung) vom 12. Mai 1732 verfügte die Werksbruderlade über ein stattliches Vermögen. Nach Abzug aller Posten verblieb ein Kapital von 3.561fl (= Gulden) 24xr (= Kreuzer). Davon waren 923fl. 9xr 3d (= Pfennig) zu 5% Zins dem Pillerseer Eisenhandel verliehen. Der Rest war bei verschiedenen Personen mit 4% verzinst.

Im Folgenden werden drei schwere Unfälle und eine Erkrankung beschrieben, die 1731 von der Bruderlade unterstützt wurden.

**Simon Waltl**, Bergknappe in der Neualm, „dem eine Wand in der Berggruben das Tüech (= Oberschenkel) leider abgeschlagen“. 30 Wochen lang lag er beim Bader Leonhard Pöckh in Behandlung. Der Bader verlangte 14 Gulden 45 Kreuzer, wovon 12 Gulden aus der Bruderladenkasse bewilligt wurden.

**Mathias Widhölzl**, Handelsholzarbeiter, wurde von einem gefällten Baum unerwartet durch Äste am Kopf und im Gesicht getroffen, „gleichsamb tödlich verwundet“, dann aber durch den Bader Leonhard Pöckh wieder kuriert. Der Bader verlangte 4 Gulden, erhielt aus der Bruderlade 3 Gulden.

**Simon Steinacher**, Hammermeister bei der Rennschmiede, wurde durch den Hammer unversehens die Kniescheibe „gröblich verletzt.“ Der Bader von St. Johann kurierte ihn. Aus der Bruderlade wurden 4 Gulden bewilligt.

**Peter Hauser** bekam bei der Schmelzarbeit einen üblen Ausschlag, war arbeitsunfähig und beim Bader in der Kur. Der Bader begehrte 2 Gulden; davon erhielt er aus der Bruderlade 1 Gulden 30 Kreuzer.

Weiters ist in der Bruderlade-Rechnung von Georgi (23. April) 1732 zu lesen: „Wie am Perg Gebra durch die Schnee Lähnen (sprich Lahnen) leider Knappen abgetragen worden.“ Es müssen mehrere Tote gewesen sein, weil zur Nachlaßaufnahme „Bey etlichen Knappen gar nichts vorhanden war“. Wahrscheinlich wurden die Arbeiter in den Auracher Graben hinabgerissen und im nächsten Friedhof beerdigt. Es findet sich in den Pillerseer Sterbebüchern darüber keine Eintragung.

1732 erhielten aus der Bruderlade „Provisionen“ (= Unterstützung) 13 Männer, 33 „Wittiben“, fünf einzelne Kinder und „Georg Krickhls Kinder“. Auch „Medritat“ (= altes Heilmittel), Medizin und das jährliche Deputat für den Bader (9fl) scheinen u.a. unter den Ausgaben auf.

### Über die neue Bruderschaftsfahne wird berichtet:

„Und seitemahlen, wie vorbey denen Ausgaben Anregung beschehen **zu den Neuen Fahn**, man erster Handt von Obrigkeitwegen nur 30fl von Bruedermittln herzunembn bewilliget, aber die **Bruederschafft ain so anders Wolgefallen und Freidt, das der Fohn in ainen so ansechlichen Standt und grosser Zier der Kirchen worden**, derentwegen Sye Bruederschafft instendig angehalten, weillen Es doch schon ein geschechne Sach und bezalt worden und der lobliche Eisenhandl von dem der Bruederschafft schuldigen Kapital 145fl 43xr mit Einschluß der passierten 30fl von Capital darzue hergeschossen und in Handlhauptschuldbuech bereits abgesötzt worden ... ..“

### Zum besseren Verständnis obigen Textes:

Die Obrigkeit in Person des Bergrichters von Kitzbühel erlaubt der Bruderschaft 30fl (Gulden) aus ihrer Kassa für die neue Fahne zu verwenden. Damit ist die Finanzierung für die besonders schöne Fahne, die Freude und Wohlgefallen bei den Bruderschaftsmitgliedern auslöst, nicht gedeckt. Sie erhalten die Erlaubnis, das restliche Geld aus dem beim Eisenwerk angelegten Kapital aufzubringen.

Der Brudermeister Hanns Liechtmanegger suchte im Walde die Fahnenstange. Dafür erhielt er 15xr. Der Tischler in der Prama, „daß er die Stange geputzt und ausgemacht“ 1fl. Dem Maler zu St. Johann für das Malen der Stange 3fl, dem Schlosser Mäzl wegen Machen des Fahnenbeschlages 1fl 24xr. Dem Mesner, Blaameister (=Ofenmeister) und dem Tischler, weil sie die Stange zur Verwesung (= Werksverwaltung) hinausgetragen haben wurde 14xr bezahlt. Dem Zimmermeister, Mesner, Blaameister und Tischler für das Aufstellen der Fahne in der Kirche 30xr zu einem Trunk. Obigen Tischler auf der Prama für den gemachten Fahnenkasten zur Aufbewahrung 4fl. Dem Schlosser Mäzl für Beschlag dazu 1fl 12xr.

<sup>1</sup> 1fl (Gulden) = 60xr (Kreuzer), der Beitrag war also 1,67% des Einkommens

Die Gesamtsumme für die Unkosten der neuen Knappenfahne beliefen sich auf 41fl. 35xr.

Unter den Ausgaben von 1732 steht noch zu lesen: „**Nitweniger wegen des vor einem Jahr in die Kirchen auf der Prämä machen gelassnenen Neüen großen Rothen Knappenfahns** über die hiezu verwilligt schon in negster Raitung

(=Rechnung) per 145fl 43xr ausstendigen und bey negster Raitung, wie im Raittschluß Einkommen in Ausgab zu bringen. Endlich passierte 115fl 43xr gesetzt.“

Und nun wissen wir auch, dass die Bruderschaftsfahne rot/purpurner Damast war.

## Eine Prozession mit Musik- und Schützenbegleitung in Fieberbrunn anno 1733<sup>2</sup>

*Dr. Herwig Pirkl*

Der Pillerseer Eisenhandels-Verweser Franz Antoni Strasser besaß eine Reliquie vom Kreuz Christi, die 1732/33 in Salzburg in einer kleinen Monstranz gefaßt wurde. Für die Aufbewahrung verfertigte ein Kitzbüheler Tischlermeister den Tabernakel, welcher auf dem St. Barbara Altar in der Vikariatskirche zu Fieberbrunn angebracht wurde.



Diese Reliquienmonstranz ist auch im Fieberbrunner Buch Seite 267 abgebildet und beschrieben (Dr. F. Caramelle). Im Pfarrarchiv fanden sich später die zugehörigen Schriftstücke, aus denen Alter, Einsetzung und Verwendung in der Kirche hervorgehen<sup>3</sup>.

Die Kosten für die Monstranz beliefen sich auf 34 Gulden und für den Tabernakel auf 26 Gulden.

Bischof Joseph vom Salzburger Hof Chiemsee ließ Nachforschungen über die Herkunft

der Reliquie anstellen (1726 vom Frauenkloster Loretto in Salzburg abgegeben), ehe er die Echtheit bescheinigte. Er gestattete dann die Aussetzung an allen Freitagen des Jahres, auch (ungefähr) während der Karwoche und an den Festtagen Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung zur Verehrung durch alle Gläubigen verbunden mit 40 Tagen Ablaß.

In feierlicher Prozession wurde die Reliquie am 3. Sonntag nach Ostern des Jahres 1733 wohl vom Schloß Rosenegg in die Kirche gebracht. Triumphbögen waren aufgestellt, wozu man „golt und tyrkisch Pappier“ verwendete; auch Kränze hat man gewunden.

Die Prozessionsordnung ist uns erhalten:

Anno 1733, den 26. April ist zur Einbegleitung des heiligen Kreuz-Partikels in das Vikariats-Gotteshaus in Fieberbrunn folgende Prozession angestellt worden:

1. Anführer samt zwei dazu gegebenen Reitern.
2. Trompeter samt Paukenschlager.
3. Paarweise in gleichen Kleidern die Reiterei.
- 3a. Longinus mit der Lanze.
4. Herr Rittmeister allein.
5. 2 Heiducken (= türkische Söldner).
6. 2 türkische.
7. Wiederum 2 türkische.
8. Mehr 2 türkische Reiter.
9. Der türkische Kaiser allein.
10. 2 Mohren-Reiter.
11. Der Hauptmann allein.
12. Der Zwergerl-Reiter.
13. Die übrige Reiterei paarweise samt Trompeter.
14. Cornet Franz Carl Kaindl allein.
15. fehlt.
16. Eine Person, unseren lieben Herrn am Kreuz tragend.
17. Paarweise etliche aus der Gemeinde, unter denen einer den heiligen Rosenkranz vorbetet.
18. 4 Stangenträger.
19. Die Eisenhandels-Bruderschaftsfahne.
20. Folgen paarweise die Knappschaft und die Schmelzer.
21. Wiederum die grüne Kirchenfahne.
22. Die übrige Gemeinde paarweise eingeteilt, unter denen einer den heiligen Rosenkranz vorbetet.
23. (Schwegel-) Pfeifer und Trommelschlager.
24. Die Feuerschützen paarweise.
25. Unser lieber Herr als Knabe.
26. Die Kinder paarweise in weißen Hemden, ein Kreuz tragend.

<sup>2</sup> Erstveröffentlichung: Fieberbrunn informativ, Juni 1985

<sup>3</sup> Gestions-Protokoll IV.6.

27. Etliche Darstellungen mit den Leiden Christi; durchgestrichen mit dem Vermerk „nichts vorhanden“.
28. Der Kaiser „Aeraelius“, auf seiner Schulter das Kreuz tragend.
29. 4 Kissenräger des Kaisers oder vier Engel.
30. Die heilige Helena mit 2 Jungfrauen, das Kreuz tragend.
31. Der heilige Kreuzpartikel samt der Geistlichkeit und 4 Himmelträgern.
32. Eine Herrschaft, soferne eine zugegen.
33. Wiederum eine Kirchenfahne.
34. Die Kirchensinger samt den Musikanten mit Baß und Geigen.
35. Das andächtige Weibervolk samt der Egger Gredl.

Diese Darstellungen nehmen Bezug auf das Heilige Land im Besitz der Türken (5 – 10), das Leben, Leiden und Sterben Christi (3a, 16, 25 – 27) und die Legende von der Auffindung des Kreuzes Christi durch die heilige Helena (30). Unklar dagegen ist Kaiser Aurelian (28, 29); verständlicher wäre Kaiser Konstantin.

## Ja, so waren sie ...

Aussprüche von alten Pillerseer Originalen, überliefert von Pepi Wörgetter, vulgo Schlosser Pepi

Gleichzeitig mit dieser Veröffentlichung laden wir alle Leser aus den vier Pillerseegemeinden ein, uns mitzuteilen, was sie über alte Originale berichten können. Wir werden ihre mündlichen oder schriftlichen Berichte gerne in den Kammerberg Schriften veröffentlichen.

Schon Josef Steiner schrieb 1909 in seinem „Führer durch das Pillerseetal“, dass die Pillerseer ein sangeslustiger, kräftiger Menschenschlag seien, deren Grundzug die Gemütlichkeit wäre.

Originelle Volksgestalten gab es hier schon immer und das „Gfraun sein“ (spöttisch, ironisch, witzig, doppelbödig) ist geradezu ein Charakterzug des Pillerseers. Für einen Fremden, Außenstehenden waren die scharfen Sprüche oft schwer ertragbar und in ihrer Bedeutung unverständlich.

Es war einmal beim alten Obermairwirt Keuschnigg, der sonst ein leutseliger Mann war. Es trug sich einmal im Sommer zu, dass viel Heu zum Einbringen war und ein „schiaches Wetter hereinschaute“. Wie damals üblich, musste alles auf dem Feld mithelfen, wenn es „gnettig“ war, auch das Hausgesinde und die Kellnerinnen. Als am frühen Nachmittag die „Weiberleut“ auf sich warten ließen, kam der Wirt selber, riss die Tür auf und rief hinein:

Von besonderem heimatkundlichen Interesse sind die „Feuer Schizen“ (24), denen „Pfeiffer und Drumbeschlager“ (23) vorangingen. Es muß viel geschossen worden sein, denn 15 kg Schwarzpulver scheint in der Rechnung auf. Wahrscheinlich gehörte der Cornet Kaindl (14), der Sohn des Werkbuchhalters, als Hornist oder Fähnrich zu den Schützen.

Zu beachten ist der „Eisenhandls Bruederschafftspann“ (19). Dies ist die Fahne der Berg- und Hüttenleute vom Jahre 1731/32, die auf dem Titelblatt unserer Kammerberg Schrift abgebildet ist.

Vermutlich waren alle in der Prozessionsordnung erwähnten Musikanten Einheimische, weil in der Rechnung für sei keine Lohnkosten aufscheinen, wie dies bei angemieteten Leuten der Fall sein müsste.

Die Geistlichkeit hatte dann mit den Himmelträgern und Trompetern beim Sibererwirt das Mahl eingenommen; desgleichen hatte der Werkbuchhalter Joseph Kaindl „Zöhrung“ mit jenen Personen gehalten, „so sich bei dem Umgang gebrauchen lassen.“

„Da huckns inn, eanara 7 auf 14 Löcher, und mia wissn nid, wia ma vorn Wetter noch einheigen sollen!“ Alle, die gemeint waren, eilten aufs Feld und alles wurde noch trocken eingehut.

Ein besonderer Mann war auch der alte Brüggel, seines Zeichens Rossinger beim Wieshofer, schon älteren Datums und nicht immer bester Laune. Eines Tages war er beim Verladen von Brettern. Damals musste ja alles mit dem Fuhrwerk zum Bahnhof gebracht werden. Da begegnete ihm auf dem Bahnhofsbühel ein Fremder („Herrischer“) im Schweiß seines Angesichtes und frug den alten Brüggel, ob er den Zug nach St. Johann noch erreiche. Der antwortete kurz angebunden: „Dös woäß i nid, wia schleinig du bist. Dort außen beim Stellwerk fährt er halt.“ Er drehte sich um und arbeitete weiter.

Ein besonderes Original war auch der alte Hammerwirt Anton Harasser. Er saß meistens mit am Stammtisch mit dem damaligen Schuldirektor Entleitner und anderen. Natürlich kam es ab zu zu vor, dass der Wirt zu tief ins Glas geschaut hatte. Dann war sein Spruch: „Lauter brave Leut´ beinander!“ Anschließend fuhr er mit dem Zeigefinger in die Pfeife und darauf mit der Hand über das Gesicht, so dass dieses, zum Gaudium der Gäste, oft ganz schwarz war.

Fortsetzung folgt.

# Mundart der alten Pillerseer

gesammelt von Hans Jakob Schroll

Viele Mundartausdrücke bzw. Mundartlaute sind in unserer hochdeutschen Schreibweise nicht fassbar. Sprachwissenschaftler verwenden dazu eine eigene „Lautschrift“, die Länge und Charakter von Lauten durch besondere Zeichen darstellt. Diese Lautschrift

ist Laien normalerweise nicht zugänglich. Die Beispiele für originelle Mundartausdrücke in den folgenden Ausgaben der „Kammberg Schriften“ stellen wir daher in Lautschrift und laienhafter Lautschrift, versehen mit einer Wortbedeutungserklärung dar.

stâ:chigâns	stâchiganz	Unversehrt, unbeschädigt
Nâgla	Nâggla	ein krankhaft zitternder Mensch
Hoamatkraks	Hoamatkrax	Hoferbin (oft in fortgeschrittenem Alter)
aufa:šliŋ	aufasch(t)ling	es geht in die andere Richtung
aštlinŋ	asch(t)ling	rückwärts
vištliŋ	visch(t)ling	vorwärts
weitsach gfrôid	weitschach gfroid	weitschichtig verwandt

## Alte Orts- und Flurnamen aus dem Pillersee

Ein Projekt des Heimatvereins

### Die Lealtoja

Wenn man von Pertrach in Richtung Buchau/Pfaffenschwendt wandert, kommt man über die sogenannte „Lealtoja“, ein Mahd mit Stadel. Der Name ist zunächst seiner Bedeutung nach unklar (Leal = Lealbauer zu Buchau, toja?). Laut Finsterwalder „Tiroler Namenskunde“ Bd. 2, S. 915 stammt TAIE aus dem Keltischen „Attegia“ und bedeutet „Hütte“.

Tirolerisch „taye, toaje“ = Almhütte.

### Der Grutten

Fast alle Fieberbrunner kennen den Grutten, gemeint ist das Tal, in dem die Bergbahn-Talstation liegt. Heute wird oft von „Krottenbach“ geredet oder gar geschrieben. Das ist natürlich Unsinn, wie vieles, was in neueren Flurbezeichnungen einreißt. „Gruttn“ bedeutet eine Bodenform wie Gruben oder Löcher zwischen den Felsen. (It. Schmeller „Bayerisches Wörterbuch“, Bd. 1). Laut Finsterwalder „Tiroler Namenskunde“, Bd. 1 stammt das Wort ursprünglich vom lateinischen CRYPTA, was so viel wie Hohlform bzw. Vertiefung bedeutet.

### Die Rechensau

Hochgelegene Höfe bei St. Adolari in St. Ulrich a.P.

Schon 1073 als REHENTSAW genannt.

Erklärung des Namens: „Au des Rechant“.

Rehant ist einer der Mittelwortsnamen, die in Familiennamen Wörgant (älter Werjant), Heilant stecken.

Der Name stammt aus heidnisch – germanischer Zeit und bedeutet „Rächer“ oder „Rächende“.

Finsterwalder: „Tiroler Ortsnamenkund“ Bd. 2. S. 537

### Warming

Weiler in Hochfilzen (Unter- und Oberwarming).

1400 Warming, Warming, 1615 Warbinger Werchat.

Dies kommt von „warm“. Es gehört zur altdeutschen Wortgruppe HOERWAN, GIWORBAN, das so viel bedeutet wie drehen, krümmen, umwenden, auch Heu umwenden (z. B.: ũwarma = Gras ausbreiten, wenden).

### Lehrberg

1418 Lerberg in Haus / Pillersee

Deutungsvermutung: zimbrisch die LERN = waldfreier Platz

Finsterwaldner „Tiroler Ortsnamenkunde“ Bd. 2 S. 536

# Mei' Warming

Dr. Johann Danzl

Es is' nit 's Zentrum va' da Welt,  
nit Umschlagplatz für 's große Geld,  
nit wie a Burg auf an schön' Gipfl,  
es is nur 's Elternhaus, beim Schipfl.



Es gib' koan Schlosspark, koa' Palais,  
und 's halbe Jahr regiert da Schnee,  
und oft geht a da hinta Wind,  
und dehta bin i da gern' Kind.

I' kenn scho' and're Welten a,  
Europa, Asien, USA,  
se sag'n Old England is' so charming,  
doch gleich schö', kimb mia fü', is' Warming.

I' woäß scho', dös is' subjektiv,  
wenn i a solche Aussag' triff,  
doch i hun 's Gfuih', mit jed'm Jahr  
weascht die Behauptung no mehr wahr,  
denn was ma' gern hat, dös is' g'wiss,  
is' was ma' siecht drin', nit was 's is'.

Es bleib' die Gegend halt vertraut,  
wo ma dös erste Bamhaus baut,  
dös Leitwaidl und die Halten  
mecht i' für 's ganze Leb'n behalten.

Ins hamb geprägt die Jahreszeit'n,  
d'Natur, die Bräuch' und 's Kirch'nläut'n,  
des ganz' Jahr hamma g'wisst was toa',  
nia fad, nia lar und nia alloa'.

Vom Kalbei'n-Treib'n an Berg auf d'Nacht  
hamb mia da Mammi Eschtbeer bracht  
und Blumensträuß' va' insan Feld,  
dia kriagatst heit' nit um vui Geld.

Mia hamb a' jed's Jahr in sei' Grab  
im Schnee versenkt den Faschinglapp,  
mit griei-greiei-große Gral'n  
send mia z'schnachz miad a's Bettei g'fall'n.



Habergoaß und Huiawuzl,  
Pädagog'n für'n Schipflputzl,  
Foidl-, Kantbuam, Liedl Peter,  
schreib'n mit Griff'l und mit Feder.

Bei'm ersten großen Schanzenspringa  
hör' i scho' die Engei singa,  
da Schurl hoit mia oft heit' no' fi',  
i hätt' behaupt', „dann bin i hi'“.

Toifi laff'n, Percht'n geh',  
oamoi schiach und oamoi schö',  
Christbam hol'n und Osterhas',  
g'weichte Kranzl fü' vui' Gras.

Lichtmess, Antlas, Einheigzech'n,  
Küah aufbischen, Herbstlaub rech'n,  
Hauslehr', Palmstang, Feuer trag'n,  
Wasser bringa, Vers aufsag'n.

Klotzenbrotleit', Godenkin'a,  
d'Sennin-Beicht' und 's Zell-Liad singa,  
Poit und Lena Krautspeck ess'n,  
boahaggl'n und Wadl messen.

Mondschei' reiten, nit alloa,  
nit nur Sport fi' Groß und Kloa,  
druck'n, schmus'n, Brüstei greif'n,  
irgendwia muaß ma' ja reif'n.

Im Wanderkino all' vier Woch'n,  
is' gliab' wor'n und hamb s' Leit' o'gstoch'n,  
es hat no' lang koa' Fernseh'n geb'n,  
d'rum ham' ma' g'leb' dös oag'ne Leb'n.

Da Doktakast´n ob´n an Soi´a,  
 war´ zum Kaf´n heit´ sehr toia,  
 hat ins oiwei´ fasziniascht,  
 d´rum hun i dann dös Fach studiascht.



Da Tenn, dös is a Paradies,  
 wei´ da dös alt´ Zoig g´lagert is´,  
 die Gsod-, die Dreschmaschin´ und d´Muih´,  
 und Kutschen, Behn und Schlitt´n vui.

D´ Leit´n voll mit Dotterblumen  
 Himme´ schlüssei, Bienensummen,  
 Enzian, Ed´lweiß, Frauenschuach,  
 ´presst und ´trickend in an Buach.

Sonntag, Brat´n, weiße Pfoad,  
 Kälberkuah hol´n va da Woad,  
 reiten, fischen, äpfelstehl´n,  
 Hasenjagern, Waldi-Bell´n.

Kornschneid´n, hoamfahr´n, Granglbör,  
 Kracherl bei da Schafischör,  
 Fack a´stech´n, Facki schneid´n,  
 Rössa hol´n und Kalbein treib´n.



D´Rössa send sehr wichtig g´we´n,  
 hamb mitbestimmt mei´ Kinda-Leb´n,  
 im ganzen Dorf koa´ Konkurrenz,  
 nur schad´, dass ös dia Ross´ nit kennts.

Heuhupf´n und Doktaspui´n  
 sich a bissl größa fuih´n,  
 temp´lhupf´n, ranggeln, spaggern,  
 Hühna´ greif´n, wenn s´nit gaggern.

Lindner-Traktor, zwanz´g PS,  
 gib´s gar nimma mit der Größ´,  
 Hif´ln aufstell´n, Brunnröhr´ bohr´n,  
 Schwed´nreiter, Pinzgazaun.

Z´sammschlag´n, wend´n, fiatalfass´n,  
 vifahr´n, Wischbam, Wag´n auslass´n,  
 Brem´ a´wehr´n, Ziachrech´n fahr´n,  
 Wolken schiab´n, nix übergwar´n.

Schmelchenmahd und Schloap´nheig´n,  
 Essglogg´ läut´n, Kraut ei´ schneid´n,  
 Schmied fahr´n, Werch zan Leitung dicht´n,  
 tengln, holzsoan, Mäher richt´n.

An Kella unt´ van Fassl Most  
 hun i amoi z´vui Most va´kost´,  
 I hun dann schui-g´schwentzt sogar,  
 solang´ bis i´ halt niachtern war.

Böhm Toni is mit´n Ox oft kemma,  
 wollt´n nit as Dorf mitnehma,  
 der is dann g´stand´n ganzen Tag,  
 wei´ Toni´s Hoamgeh´ nit so mag.

A Fleckei Troad, net fi´ die Hirsch´,  
 dös is´ vui leichter als die Pirsch,  
 nit z´weit weg sollt´ der gedeih´n,  
 sist tat ma´ ja die Hirsch´ vafei´n.

Buachenstoa und Kälbersbichl,  
 Spuiberg, Palven, Marchent, Kirchl,  
 Toifiwuschgrab´n, Maurerbach,  
 Bloaktoi, Schaschtei, Vogelloch.

Gern´ siech i´ heit´ no´ im Alter  
 Pfauenaug´, Bär, Zitronenfalter,  
 Trauermantel, Fuchs und Bläuling,  
 wei´ i´ s´ mit der Zeit z´samm bring´.

Doch tat´ all´s wenk bedeut´n heit´,  
 gab´s da nit a´ bestimmte Leit´,  
 weil die ins präg´ hamb durch eah´ Sei´  
 dunkt´s ins heit´ no allwei´ fei´.

Da Schurl hat Unruah´ bracht ins Haus,  
 er war da Zeit halt weit voraus,  
 die Gerta war ganz gleich wie heit´,  
 ihr Sorg´ send allwei´ and´re Leit.

Da Putzl hat bei Stil und G´wand  
 scho sehr früah durchg´setzt allerhand,  
 vom Ball hätt´s´ i oft hoamtoa´ soll´n,  
 do´ d´Wetti hat dös gar nit woll´n.

Die Eltern hamb ins Freiheit geb´n  
 und Selbstbestimmung für das Leb´n,  
 doch hamb s´ ins zoag´ die wahren Wert´  
 und was ma´ unnütz oft begehrt.

So bin i heit´ no´, dös is´ wahr,  
 a Warminger nach so vui Jahr,  
 an liabest hör´ i´ „Schipfl Hans“,  
 dös trifft mei´ Lebensg´fuih´ no ganz.



# „Morte ai tedeschi“

## Kriminalfälle im Zuge des Baus der Giselabahn

### Mord beim Hammerwirt

Am Sonntag, dem 9. November 1873, in einer, wie die Innsbrucker Nachrichten lyrisch schreiben, „lieblichen, mond hellen Herbstnacht, wie sich solche mitunter auch noch in der vorgerückten Jahreszeit in unsere Nordtiroler Täler verlieren“, verließ eine Runde fröhlicher Zecher knapp vor Mitternacht den Hammerwirt des Otto Paar in Fieberbrunn. Unvermittelt stürzte sich aus dem Dunkeln eine Gestalt auf diese Gruppe, stach mit einem Messer zu und verschwand wieder in der Nacht. Das Opfer dieses Überfalls verstarb wenige Stunden später.

Sowohl Täter als auch Opfer waren beim Bau der Giselabahn beschäftigt. Der 27-jährige Schlossergeselle Felice Degasperi aus dem Bezirk Riva in Welschtirol verbrachte bereits den gesamten Nachmittag in der Kantinenbaracke eines Landsmanns mit Spielen und Trinken und wechselte dann mit mehreren Kameraden zum nahe gelegenen Hammerwirt. Dort hatten eine Reihe von Einheimischen mit den Mägden des Hammerwirts eine Unterhaltung mit Tanzmusik organisiert. Aus dem Streit um ein Mädchen entwickelte sich eine Balgerei zwischen den deutschsprachigen und den italienischen Gästen. Die Italiener waren in der Minderzahl und räumten bald das Feld. Während seine Kollegen in ihre Baracken gingen, eilte Degasperi in sein Quartier beim Leitenschuster, das er mit seiner Geliebten Katharina Egner aus Oberösterreich bewohnte, bewaffnete sich mit einem riesigen Küchenmesser und kehrte zum Hammerwirt zurück – „per tranciare i tedeschi“ – um die Deutschen gehörig zuzurichten. Dort belauerte er die Ballgesellschaft und stach, als diese das Lokal verließ, den 30-jährigen Kutscher Michael Schleicher aus Straßwalchen nieder. Degasperi ergriff sofort die Flucht, wurde allerdings einige Wochen später in Rosenheim ausgeforscht, wo er bei der bairischen Staatsbahn in Dienst getreten war, verhaftet und in Innsbruck wegen Meuchelmordes vor Gericht gestellt. In der Verhandlung am 29. und 30. April 1874 wurde Degasperi zum Tode durch den Strang verurteilt, später dann zu einer Zuchthausstrafe begnadigt.

### Der Bau der Giselabahn

In den Jahren 1873 bis 1875 brachte der Bau der Giselabahn eine große Menge fremden Volkes in die Orte entlang der Strecke. Welschtiroler, Italiener, Krainer und Böhmen in großer Zahl ermöglichten den Bau der Bahn zwischen Bischofshofen und Wörgl in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit - man bedenke, dass die Arbeit damals praktisch aus-

schließlich mit der Hand geleistet wurde. Der Zuzug dieser Arbeiter, die für diverse Subunternehmer arbeiteten, brachte natürlich eine gehörige Aufregung und viel Durcheinander in unsere verschlafenen Dörfer. Die Arbeiter lebten in eigenen Baracken oder auch bei Fieberbrunner Bauern und in diversen Zuhäusern einquartiert – viele von ihnen mit Frau und Kindern. Auch die gesamte Infrastruktur wurde eingerichtet: Es gab ein eigenes Eisenbahner-Spital (zwei Italiener starben bei Arbeitsunfällen), Wohnbaracken, Schneider, Schuster und ähnliche Berufe. Dass das Zusammenleben zwischen den Einheimischen und den Arbeitern, die häufig ihr unter der Woche verdientes Geld am Wochenende unter die Leute brachten, nicht immer problemlos vonstatten ging, ist verständlich. Im Spätherbst 1873 wurde daher im Kogelehenhaus in Fieberbrunn ein Gendarmerieposten in der Größe von sieben Mann eingerichtet (der nach dem Ende des Bahnbaus wieder aufgelassen wurde). Aber auch den Gendarmen wird es nicht möglich gewesen sein, Auseinandersetzungen wie die vorher geschilderte zu verhindern.



**Die Moosbachbrücke vor dem Bau des zweiten Gleises 1912-1915 (Ansichtskarte, Hans-Jakob Schroll)**

Wie entstand nun die Giselabahn? Nach dem Bau der Bahn von Salzburg über Bayern nach Kufstein und Innsbruck wurde aus politischen Gründen eine Strecke, die ausschließlich über österreichisches Gebiet führte, immer notwendiger. Verschiedene Konzepte und Streckenführungen wurden in Erwägung gezogen und die Linie öffentlich ausgeschrieben. Die Bahnbauten in Österreich wurden nämlich nicht vom Staat, sondern von privaten Gesellschaften errichtet (und dann in den 80-er Jahren verstaatlicht).

So bekam im November 1872 die Kaiserin-Elisabeth-Gesellschaft mit dem Baurat Baron Schwarz die Konzession für die Errichtung einer Linie zwischen Bischofshofen und Wörgl, nachdem andere ihre Angebote zurückgezogen hatten. Der Konzessionserteilung ging ein Streit um die Streckenführung (Brixental oder Söllland) voraus, den die Kitzbüheler bekanntlich gewannen. Gleichzeitig mit der Entscheidung für die Kaiserin-Elisabeth-Gesellschaft wurde der Name „Giselabahn“ (nach der Tochter Kaiser Franz Josephs, 1856 – 1932) abgeschafft, man sollte nur mehr von der „Salzburg-Tiroler-Bahn“ sprechen, allerdings hielt sich die alte Bezeichnung lange.

Die Arbeiter vollbrachten in dieser kurzen Zeit von gut zwei Jahren eine gewaltige Leistung: 6,5 Mill. m<sup>3</sup> Erd- und Felsarbeiten, 560.000 m<sup>3</sup> Maurerarbeiten, 385 Brücken in Eisenkonstruktion mit einer Gesamtspannweite von 2.850 m. Eine der herausragenden Bauten auf der Strecke war die Moosbachbrücke in Fieberbrunn. Das größte Unglück während der Arbeiten betraf einen Tunnelleinsturz in Itter, bei dem 13 Personen ums Leben kamen.

### „Morte ai tedeschi!“

Am selben Tag, als die Innsbrucker Nachrichten einen Bericht über die Gerichtsverhandlung gegen Felice Degasperri brachten, ereignete sich in Fieberbrunn ein zweites Verbrechen in Zusammenhang mit dem Bahnbau. Am 27. März 1874, einem für sie „blauen Montag“, konsumierten die beiden italienischen Arbeiter Sigismondo Vasselai und Carlo Valle in einer Kneipe kräftig Schnaps und Wein. In ihrem Rausch wollten sie auch noch für entsprechenden Mundvorrat sorgen und stahlen in der Speisekammer Fleisch und Käse. Dabei wurden sie jedoch ertappt und unsanft vor die Tür befördert. Daraufhin zogen sie weiter zum Berndlbäck, um Kaffee zu trinken. Dann begannen sie in der Stube ohne besondere Veranlassung zu stänkern. Beide wurden von Johann Schlechter, dem ledigen Sohn der Müllerin Barbara Koidl, hinausgeworfen. Sie zogen sich an die nahe gelegene Brücke zurück und beratschlagten. Dort zog Sigismondo Vasselai dann auch zwei Messer und die beiden machten sich auf, um Rache zu nehmen. Dabei wurden sie vom Arzt Gottlieb Erhardt beobachtet, der auch die Worte „morte ai tedeschi!“ vernahm. Ihn „überkam bei diesem Anblick ein Grauen und er lief im gestreckten Galopp von dannen“. Vor dem Berndlbäck kam es zum Treffen zwischen den beiden Italienern und einigen Einheimischen, unter ihnen auch Johann Schlechter. Der ließ sich die Beschimpfungen Vasselais nicht gefallen und es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf Vasselai den Johann Schlechter mit einem Stich ins Herz tötete. Gleichzeitig wurde Carlo Valle von einem Sohn des Müllers, dem Stiefbruder des ers-

ten Johann Schlechter, vom Balkon aus niedergeschossen und verstarb ebenfalls noch am Tatort. Vasselai wurde festgehalten, in einer Kammer eingesperrt und der Gendarmerie übergeben. Beide Tote wurden übrigens am selben Tag in Fieberbrunn beerdigt.

Interessant ist die Verteidigungsstrategie Vasselais, der im Juli 1874 in Innsbruck vor Gericht gestellt wurde. Die Innsbrucker Nachrichten im Wortlaut: „Die beiden Wälschen, ziemlich angeheitert, sahen, wie jämmerlich feige alle Fieberbrunner Männer waren, mit denen sie am fraglichen Morgen in Verkehr traten; sie sahen das und kamen in ihrer muthwilligen Laune auf den Einfall, diese großen Kinder ordentlich einzuschüchtern.“ Vasselai stellte damit die Tat als Unglück im Zuge eines einfachen Raufhandels dar und kam damit vor Gericht zumindest teilweise durch. Er wurde nicht wegen Mordes, sondern nur wegen Totschlags zu 8 Jahren Kerker verurteilt.

### Die Eröffnung der Bahn

Bis zum Sommer 1875 war die Salzburg-Tiroler-Bahn fertig gestellt. Obwohl ein großer Bergsturz bei Taxenbach einen Tunnel zerstört hatte, konnte auf einer provisorischen Ausweichstrecke im Juli die erste Probefahrt entlang der gesamten Strecke absolviert werden. Am 30. und 31. Juli fand die Eröffnungsfahrt auf der Strecke statt, an der Vertreter der Ministerien, die Statthalter von Tirol und Salzburg und Mitglieder der Eisenbahngesellschaft teilnahmen. Baron Schwarz als Repräsentant der Kaiserin-Elisabeth-Bahn spendete auf allen Stationen je 100 Gulden für schulische Zwecke mit der ausdrücklichen Widmung, diese Summe für den Ankauf von physikalischen Lehrmitteln zu verwenden. In Zell am See fand ein großes Galadiner statt. Am 6. August wurde die Strecke dem allgemeinen Verkehr übergeben.



Aufnahme aus der Sammlung von Kassian Siorpaes

Von da an verkehrte täglich ein Zug in jede Richtung. Bestieg man in Fieberbrunn um 11.30 den Zug nach Salzburg, kam man dort um 17.30 an, wählte man um 15.01 die andere Richtung, stieg man um

20.17 in Innsbruck aus. Eine Fahrkarte nach Innsbruck kostete in der 1. Klasse 5,47 Gulden, das entsprach einer dem Preis einer Flasche erstklassigem französischen Champagner, wie man einem Werbeinserat einer Zeitung dieser Zeit entnehmen kann. In der 3. Klasse bezahlte man noch 2,74 Gulden (das kostete auch noch eine Flasche von Eduard Liska's unübertrefflicher Haarwuchs-Essenz).

Der Verkehr von nur einem Zug pro Tag brachte natürlich auch manchen Eigenheiten mit sich. So meldeten die Innsbrucker Nachrichten 14 Tage nach der Eröffnung: „Aus St. Johann wird geschrieben: Die nun eröffnete Salzburg-Tiroler-Gebirgsbahn wird schon nicht unbedeutend zum Personen- und Sachentransport in Anspruch genommen, und es kommen täglich Fremde und Kitzbichler auf einen Abstecher hier an, namentlich wird die Bahn auch von Hiesigen und Kitzbichlern zur Parthie nach dem

romantisch gelegenen Hochfilzen benützt, wo man nach 2 – 3 Stunden Aufenthalt wieder denselben Tage nach Hause fahren kann, während man auch die Ausflüge in der Richtung Kitzbichl, Hopfgarten-Wörgl häufig verzichten muß, falls man nur einen Tag zur Verfügung hat.“ Bald wurde der Fahrplan dann ausgeweitet, so dass auch der Fremdenverkehr in unserer Heimat beginnen konnte, als die ersten Sommerfrischler kamen.

Literatur und Quellen:

Innsbrucker Nachrichten, Jahrgänge 1872 – 1875, besonders 13.11.1873, 29. und 30.04.1874, 04. und 05.07.1874

Mißbach, Helmut K.: Eisenbahnen in Tirol. Vorgeschichte. Bahnbau. Betrieb, Motorbuch Verlag, Stuttgart 1979

-HB-



*Curia Jofmolybau  
Industria Jofmolybau  
Baron*

**Schriftverkehr mit der Eisenbahngesellschaft**

Im Archiv der Marktgemeinde Fieberbrunn haben sich nur wenige Schriftstücke erhalten, die mit dem Bahnbau in Verbindung stehen. Trotzdem werfen sie einige interessante Streiflichter auf die Sorgen und Nöte der Bevölkerung in Bezug auf den Bahnbau. Manche der Beschwerden scheinen allerdings auch einfach der Versuch gewesen zu sein, die „reiche“ Bahngesellschaft etwas zu erleichtern.

Auch die Gemeindevorsteherung kann man nicht als rückhaltlose Befürworterin des Bahnbaus betrachten: Mehrfach wurde sie von der k. k. Bezirkshauptmannschaft aufgefordert, einen Beschluss bezüglich der Übernahme von 3000 Gulden anteiliger Kosten für die Straße zum Bahnhof zu übernehmen und lehnte dies ab, „in Anbetracht, dass die Gemeinde als solche keinen Nutzen von der Bahn hat.“

Eine Bäuerin und Witwe beschwerte sich, dass sie früher die Bearbeitung ihrer Felder auf der anderen Seite der Bahn bedenkenlos ihren Kindern überlassen konnte, während sie nun wegen der damit verbundenen Gefährdung einen eigenen Knecht anstellen müsse.

Ein Bauer ersuchte um Entschädigung, weil er früher mit dem Schlitten das Heu seiner Mäher problemlos zu Tal bringen konnte, während er nun einen Umweg von 96 Klaftern bis zum entsprechenden Durchlass in Kauf nehmen müsse. Eine Kommission von „unabhängigen Gemeindegliedern“ schätzte die erschwerten Umstände auf 16 bis 20 Tagschichten jährlich.

Ein längerer Streit entspann sich um die Einfriedung des Bahnkörpers mit Zäunen. Die Gesellschaft war zwar verpflichtet, einen Zaun entlang der Bahn zu errichten, wollte jedoch nur einen zweilattigen Zaun bewilligen. Die Anrainer forderten zum Schutz ihrer Tiere drei Latten, da sie sonst zusätzliche Knechte zu ihrer Bewachung anstellen müssten.

Für viele Anrainer der Strecke war auch die Brandgefahr durch die Dampflokotiven ein großes Problem. Die Bahngesellschaft bezahlte zwar direkten Anrainern ein Blechdach für ihre Häuser, viele waren allerdings der Meinung, sie solle auch die Reparaturen dieser Dächer übernehmen. Eine Bäuerin behauptete in ihrem Brief, dass die Arbeit des Schindelmachens früher die ideale Schlechtwetterbeschäftigung gewesen war, während nun durch das Blechdach untragbare zusätzliche Kosten entstehen würden.

Wieweit den Beschwerdeführern Recht gegeben wurde, ist aus den erhaltenen Briefen allerdings nicht ersichtlich.

-HB-

# Kindheit im Winter

Angela Spiegl

Meine Erinnerung führt mich zurück in meine Kindheit in den Sechzigerjahren. Der Winter war schwerpunktmäßig mit Holzarbeiten besetzt, so auch mit dem „Aufzoan“ von Brennholz. Wir Kinder waren fest eingeteilt dabei. Ich wäre oft viel lieber mit der Rodel oder mit den Schiern zum Hinterbergerbühel gegangen, wo viele Kinder zusammengekommen sind.

Einmal schwebte ein Heißluftballon über den blauen Himmel und ich flog in meiner Phantasie mit in ferne Länder. Einige Tage später konnte ich meine Gedankenreise in einem Schulaufsatz niederschreiben und landete dabei auf einer fernen Insel, wo ich wie Robinson Crusoe lebte.

So lange es sonnig war, hieß es zusammenhelfen. (Das war der Zeitraum zwischen Mittagessen und Stallzeit) Der Großvater und Vater hatten den ganzen Vormittag Scheitel gehackt. Mit Stangen zim-

merte Tat ein tragfähiges Gestell. Mit einem Brett wurde die Vorderseite des Holzsoans begrenzt., damit der nicht später ausbrechen konnte. Die Arbeit für uns Kinder war das Zutragen.

Dabei trugen wir „b'setzte Händling“, d. h. auf die Handflächen war auf die wollenen Fäustlinge Stoff aufgenäht, damit die Strickware nicht so bald zerrissen wurde. Das Aufschichten musste sorgfältig und genau gemacht werden, damit der Zoan auch hielt. Erst im kommenden Spätherbst war das Holz so trocken, dass es für den Küchenherd und den Stubenofen verwendet werden konnte. Eine Zentralheizung gab es im alten Bauernhaus nicht. Die Zimmerwände glitzerten vor Eiskristallen in den kalten Wintermonaten und aus dem Fenster sahen wir nicht hinaus wegen der Eisblumen. Mit ca. acht Jahren durfte ich mir an einem Sonntag nach der Messe im Sportgeschäft Kienpointner meine ersten eisernen Schistöcke aussuchen. Mein Großvater hat sie mir gekauft für das „brave“ Holzsoanhelfen im Winter.

Druck gesponsert von:

**Alternative Heizungssysteme**  
mit Wärmepumpen  
mit Sonnenkollektoren  
mit Frischwarmwasser

**IDM-Energiesysteme GmbH**  
A-9971 Matrei in Osttirol, Seblas 16-18  
Tel.: 04875 6172-0, Fax: 04875 6172-85  
E-Mail: team@idm-energie.at  
Internet: www.idm-energie.at

The advertisement for IDM-Energiesysteme GmbH features a black and white photograph of a young child smiling broadly on the right side. To the left of the child, there are three small inset images showing different types of heating equipment, including what appears to be a heat pump unit and solar collectors. The text is positioned to the left of the child's image, providing details about alternative heating systems and contact information for the company.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:

Heimatverein Pillersee, Kirchweg 2, 6391 Fieberbrunn; mail: j.bachler@tsn.at